

erreichen kann. Die Bezeichnung der Kirche erfolgt deutsch/russisch. Zahlreiche Abbildungen, Zeichnungen und Lageskizzen unterstützen den Text. Soweit möglich werden sowohl Abbildungen vom ursprünglichen und gegenwärtigen (Ende der Sowjetzeit) Zustand der Kirchen gebracht. Neben einer kurzen kunstgeschichtlichen Beschreibung mit den wichtigsten historischen Daten zur Baugeschichte erfolgt am Ende der einzelnen Beiträge die wichtigste Literatur zum beschriebenen Objekt. Diese Literaturangaben werden am Ende des Buches zu einem Gesamtverzeichnis (93 Seiten) zusammengefaßt, das auch Schrifttum zur allgemeinen Kulturgeschichte Moskaus umfaßt. Die Masse des hier aufgeführten Schrifttums stammt aus der vorsowjetischen Zeit, als kirchengeschichtliche Forschungen noch möglich waren.

Kempgens Handbuch ist kein Reiseführer, dennoch wird er für jeden Moskaureisenden zum unersetzlichen Begleiter, der sich einen Eindruck von der historischen und kunstgeschichtlichen Größe dieser Stadt machen will. Die von Kempgen aufgespürten Reste des einstigen Kirchenlebens lassen erahnen, warum »Moskau das dritte Rom« einst Zentrum des »Heiligen Rußlands« war. Das Buch ist seinen Preis zweifellos wert. Mit 135,- DM wird es aber leider nicht die Verbreitung bekommen, die man diesem Handbuch wünschen möchte.

*Georg Seide, Ottobrunn*

*Totzke, Irenäus, Dir singen wir. Beiträge zur Musik der Ostkirche, mit einem Geleitwort von F. Lilienfeld (Gesammelte Schriften 1), St. Ottilien 1992, XX + 266 S.*

Unter den Kennern der russischen Kirchenmusik und der liturgischen Musik der Ostkirchen hat sich in Deutschland und darüber hinaus in Westeuropa P. Archimandrit Irenäus Totzke von der Abtei Niederaltaich in Bayern einen Namen gemacht. P. Totzke gehört zu denjenigen seltenen Wissenschaftlern und Künstlern, die zur Kenntnis dieses Zweiges der christlichen Kultur vieles beigetragen haben. Anläßlich des 60. Geburtstages des engagierten Musikforschers und der geistigen Säule der »byzantinischen Kapelle« der Abtei Niederaltaich haben sich Freunde zusammengetan, um die wichtigsten Beiträge des Jubilars zu den Problemen der ostkirchlichen Musik in Nachdruck in einem geschlossenen Band einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Vor uns liegt der 1. Band der geplanten gesammelten Schriften. Darin sind Beiträge zum Verhältnis der Ostkirche zur Westkirche auf der Grundlage der Kirchenmusik, zur Musik der griechischen, russischen, bulgarischen, serbischen und rumänischen orthodoxen Kirche von den Anfängen bis zur Gegenwart enthalten, zur Musik der altorientalischen Kirchen (syrische, koptische, äthiopische, armenische) sowie aus der gottesdienstlichen Praxis. Wie kaum ein anderer hat P. Totzke im Laufe der vergangenen drei Jahrzehnte die christlich-orientalische Welt bereist und dabei Erfahrungen gesammelt, die in keinem Buch nachzulesen sind. Sein künstlerisches Vermögen öffnete ihm Einblicke in die Musikkultur der verschiedenen christlich-orientalischen Kirchen, die große Beachtung verdienen. P. Totzke arbeitet weniger mit Quellen als mit Wahrnehmungen aus der Musikkultur der Gegenwart; darin liegt sicherlich einer der Vorzüge seiner Einführungen in die verschiedenen Gebiete dieser äußerst differenzierten musikalischen Welt. Dies soll keineswegs heißen, daß die historische Dimension in den hier gesammelten Beiträgen fehlt, ganz im

Gegenteil, man ist sogar oft erstaunt über das Zutreffen der Aussagen des Verfassers, auch wenn kein Anmerkungsapparat mit Quellenangaben den jeweiligen Beiträgen beigefügt wurde.

Als Einführung in die Tonkunst der orientalischen Kirchen ist dieser Sammelband bestens geeignet, den an Problemen der Ostkirchen Interessierten neue Wege zu öffnen. Freilich können die hier abgedruckten Beiträge nicht etwa mit Übersichtsartikeln in Fachencyklopädien wie »Die Musik in Geschichte und Gegenwart«, was Umfang und Breitendarlegung anbelangt, verglichen werden, und dies war auch nicht die Absicht des Verfassers. Vielmehr liegt ihm daran, ausgehend von der Praxis des orthodoxen Gottesdienstes in deutscher Sprache in Niederaltaich, einen historisch abgesicherten und theologisch fundierten Zugang zu dem Komplex der sakralen Musik in den Ostkirchen zu finden.

Die bibliographischen Angaben am Ende des Bandes (S. 254–264) bieten eine Einführung in die jeweiligen Gebiete der Ostkirchen, die in diesem Band berührt werden. Gewiß könnte man hier leicht auf Lücken oder Versehen hinweisen. Es sei z. B. darauf hingewiesen, daß auf S. 255 der von mir genannte Beitrag aus der Zeitschrift *Studies in Eastern Chant* 4 (1995) den Titel trägt »Les lectionnaires grecs ...«. Auf derselben Seite wäre auch der Name Patrinelis zu verbessern. Ein Namensregister schließt den Band ab.

Ch. Hannick, Würzburg

ΕΓΚΑΙΝΙΑ – Kirchweihe, zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von *Theodor Nikolaou*, München 1995, 79 S., 8,- DM

Anlaß zur Erstellung dieser zweisprachigen Ausgabe des Textes des Kirchweihgottesdienstes war die Weihe der neuerbauten griechisch-orthodoxen Allerheiligenkirche in München. Erfreulicherweise hat Vf. nicht nur eine Handreichung in Form von Fotokopien verteilt, sondern gleich ein Heft, das angesichts weiterer bevorstehender Kirchweihen gerade von Liturgen mit Freude entgegengenommen wird. Vf. bietet zunächst eine Einleitung in Geschichte und theologische Bedeutung der Kirchweihe insgesamt und ihrer zentralen Handlungen. Es folgt auf den linken Seiten der griechische Text, der erfreulicherweise die bestmögliche und in der Regel im liturgischen Vollzug benutzte Fassung der Ἀποστολική Διακονία wiedergibt. Die rechten Seiten enthalten die deutsche Übersetzung, die früher publizierte Übersetzungen berücksichtigt und sich in ihren biblischen Teilen an die Einheitsübersetzung anschließt, die zweifelsohne Vorteile bei der Singbarkeit der Texte hat.

Zunächst stellt man fest, daß alle Angaben über die Behandlung der verschiedenen Fälle des Zusammenfalls der Kirchweihe mit anderen Festen nicht aus der griechischen Vorlage übernommen wurden. Auch die praktischen Anweisungen für die Vorbereitung fehlen, die Texte für die Vesper und für den ersten Teil des Orthros sind weggelassen. Am Ende fehlen wiederum die Antiphonen für die Liturgie und einige zusätzliche Weihegebete für liturgische Geräte u.a. Damit wird klar, daß nicht eine getreue Übersetzung der gesamten Vorlage angestrebt war, die die Liturgen also weiterhin benötigen werden, sondern des zentralen Teils der Kirchweihe, bei dem der Bischof aktiv wird und auch